

Gott und Mensch

Nur Denkfähige glauben an keinen Gott! Ihnen ist die Existenz der Dinge genug, sie fragen nicht nach deren Ursprung. Der denkende Mensch aber sieht in Gott die große Ursache allen Seins und spürt von da aus den dringenden Auftrag, sich mit der Gottesidee auseinanderzusetzen. Und hier beginnen die verschiedenartigen Wege, auf denen Menschen Gott suchen, angefangen von der primitiven Form der Naturreligionen, die – Schöpfer und Geschöpf verwechselnd - - Sonne, Mond und Sterne, Fluß und Wald, Blitz und Donner, Pflanze und Tier anbeten und die ganze Natur mit guten und bösen Geistern, Dämonen, bevölkert glauben, bis zur Edelform des Christentums, das sich auf göttliche Offenbarung stützt und über Gottes Wesen ganz konkrete Lehren verkündet. Religion aus Gewohnheit ist ein Widerspruch in sich Selbst; irgendwie muss der vernünftige Mensch, wenn in ihm von Religion die Rede sein soll, eine freiwillig anerkannte und darum von ihm angenommene Überzeugung von Gott besitzen.

Es liegt auf der Hand, dass verschiedene Menschen, rein subjektiv gesehen, verschiedene Gottesauffassungen haben können. Wer in sich Selbst das Maß aller Dinge sieht, der formt sich auch seinen Gott selbst. Der ist dann ein rein abstraktes Gebilde unserer Gedanken, und weil solche Gottesidee im Menschen selbst entstanden und geformt ist, darum besitzt sie keine verpflichtende Autorität für ihn. Solcher Gottesglaube trägt nicht die Kraft in sich, moralische Bindungen zu schaffen, die den Menschen zum Guten anhalten und vor dem Schlechten bewahren. Jede starke Leidenschaft, jeder drängende Trieb wird sich im Ernstfalle mächtiger erweisen als der selbst konstruierte Gott! Das ist die große Gefahr des religiösen Subjektivismus, der nur zu oft in der Selbstvergottung des Menschen enden wird, in der Verabsolutierung des Geschöpfes. Und dieses wiederum erzeugt Ich-Menschen, rücksichtslose Tyrannen ihrer Umwelt, die den ewigen persönlichen Gott für ihre Person entthront haben, um sich an seine Stelle zu setzen.

Das Christentum weiß nichts von Menschenvergottung, hier ist Religion nicht Denkergebnis menschlicher Theorien, sondern objektiv gegebene Offenbarung von oben her. Christliche Religion ist in keinem Teil Menschenwerk, sondern Gottesgabe. Hieraus erhellt ihre Autorität über den Menschen, sein Wollen und Tun. Der wahrhaft christliche Mensch disputiert nicht mit Gott über das, was er anzunehmen oder abzulehnen gewillt ist; der Offenbarung gegenüber, die sich seinem Glauben und Willen als echt erweist, gilt ihm das eine und endgültige Wort: „ Rede, Herr, dein Diener hört!“ Gewiss wird kein Mensch mit äußeren Machtmitteln gezwungen, dieses Wort zu sprechen, in der Willensfreiheit des „Ja und Nein“ liegt die menschliche Würde, aber auch Verantwortung begründet. So erklärt es sich, dass der Mensch imstande ist, diesen ewigen Gott ebenso innig zu lieben und ihm in Treue und Gehorsam zu dienen, wie wir ihn glühend zu hassen und seinen Geboten sich zu widersetzen.

So erklärte es sich weiter, dass nicht jeder Mensch von dieser göttlichen Offenbarung ein anderes Bild haben kann, nach seinen Anlagen, Besonderheiten individuell

gefärbt, sondern, weil jeder des gleichen Gottes Geschöpf ist, bindet die christliche Offenbarung alle Menschen in gleicher Weise, mögen auch die äußeren Formen der Gottesverehrung von den mannigfaltigen Charakterunterschieden der Völker und Menschen stark beeinflusst werden. In diesem Sinne ist das Christentum Weltreligion. Lässt aber reichlich Spielraum für die lebensvolle Eigenart der einzelnen Rassen und Völker.

In der Absolutheit des Christentums, die jeden Kompromiss ausschließt, liegt seine Größe und wahrhaft göttliche Macht, liegt aber auch die Problematik für den Einzelmenschen. Denn immer wieder – das lehrt die tägliche Erfahrung – bäumt sich das niedere Ich, vor allem im Triebleben, gegen jegliche Bindung auf. Darum sucht es das Göttliche in der Ebene des Menschlichen herabzuziehen, um dann umso leichter seine Autorität verneinen und abschütteln zu können. Eine Zeitlang mag der Mensch, der solchem Drängen nachgibt, sich einreden, im guten Rechte zu sein, mag sich vielleicht sogar dabei wohlfühlen können. Aber immer wieder stellt sich die innere Unruhe (das Gewissen!) ein, die ihn an der Berechtigung seines Tuns zweifeln lässt, und lässt ihn keinen wahren Herzensfrieden finden. „Unstet und flüchtig“ bleibt sein Innenleben, mag er es auch äußerlich noch so mit starken Worten tarnen! Menschen ohne einen persönlichen Gottesglauben sind wie Soldaten ohne Führer, wie ein Körper ohne Seele, sind wie Nullen, vor denen die wertgebende Eins fehlt.

Das ist die große Mission des Christentums in der Welt, in all die Unruhe den Leuchtturm hineinzustellen, der Weg und Ziel weist. Das ist die große Aufgabe des Einzelchristen, in gottverbundener Beherrschung seiner Triebe der Umwelt die große Ruhe und Harmonie Gottes vorzuleben. So wird er zum Träger des echten Ordnungsgedankens in der Gemeinschaft, wertvolles Glied am Ganzen. Im Glauben an den persönlichen Gott liegt höchste Bindung und Freiheit zugleich, die Bindung an das absolut Gute und Wahre, die Freiheit von Leidenschaft und Lüge.